Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 18. Mai 1881. Nr. 227.

Berlin, 17. Mai. Bei der heute angefangenen Ziehung der 2. Klasse 164. preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 30,000 Mk. auf Nr. 18804.
1 Gewinn zu 12,000 Mk. auf Nr. 65736.
2 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 14290 55573.
3 Gewinne zu 1800 Mk. auf Nr. 39092 60184 83978.
3 Gewinne zu 600 Mk. auf Nr. 35101 36214 36602.
4 Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 46718 52099 73650 90547.

Deutschland.

** **Berlin**, 17. Mai. In der Tagespresse traf man jüngst vielfach auf die Voraussetzung, daß die als dauernd untauglich zum Militärdienst ausgemusterten Wehrpflichtigen, wenn nicht durchweg, so doch größtentheils aus den Ursachen, welche ihre Ausmusterung bedingt hätten, auch in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt seien. Diese Behauptungen werden, wie die neueste Nummer der „Stat. Korr." ausführt, durch das statistische Material, welches von den Aerzten der Ober-Ersatz-Kommission auf Grund der Vorstellungslisten alljährlich zusammengestellt wird, entkräftet. Die „Stat. Korr." stellt unter Zugrundelegung der Tabelle aus dem 54. Infanterie-Brigadebezirk der preußischen Armee folgende Daten auf: 1878 gelangten zu ärztlicher Untersuchung 322,068 Militärpflichtige; davon waren diensttauglich 183,572, bedingt tauglich 66,511, zeitig untauglich 55,927, dauernd untauglich 61,134. Die diensttauglichen Militärpflichtigen kommen im Frieden keineswegs vollständig zur Aushebung; ein Theil dieser vollständig erwerbsfähigen Mannschaft bleibt disponibel und wird später der Ersatzreserve erster Klasse überwiesen, welcher auch ein Theil der bedingt Tauglichen oder zeitweilig Untauglichen hinzutritt. Nachdem die „Korr." an der Hand der Rekrutirungsordnung die Definition der Tauglichkeit näher ausgeführt, bemerkt dieselbe: Während hiernach die Mannschaft der Ersatzreserve als erwerbsfähig zu erachten ist, befinden sich auch unter den als dauernd untauglich ausgemusterten Militärpflichtigen viele, welche im bürgerlichen Leben keineswegs völlig erwerbsunfähig sind, wie die Ergebnisse der ärztlichen Untersuchung darthun. Danach sind nun nach den obigen Ziffern nur 61,134 als mit Fehlern behaftet bezeichnet. Die rund 9200 Mann, welche jährlich im Bereich der preußischen Militärverwaltung wegen Mindermaßes als untauglich ausgemustert worden, sind unzweifelhaft völlig erwerbsfähig. Aus den Rekrutirungsergebnissen läßt sich für ein Durchschnittsjahr folgende Zusammenstellung machen: Militärpflichtige 320,640, davon nicht erwerbsfähig 15,000, bleiben erwerbsfähig 305,640. Davon genügen aber nur der aktiven Militärpflicht 115,865.

Berlin, 17. Mai. Der königliche Hof legt heute für Se. kais. Hoheit den Herzog Konstantin Friedrich Peter von Oldenburg die Trauer auf 6 Tage an.

— Wie im Reichstage heute erzählt wurde, hat Fürst Bismarck als Reichskanzler den Kompetenzkonflikt erhoben gegen den bekannten Beschluß des hiesigen Landgerichts, Arrest auf das Guthaben der rumänischen Regierung bei mehreren hiesigen Bankhäusern zu legen.

— Man schreibt der „N.-Z." aus Schleswig-Holstein über den Aufschwung, welchen die dortigen Schiffbauanstalten genommen:

„Die Norddeutsche Werft für Eisen-Schiffbau zu Gaarden bei Kiel hat ihren Betrieb wieder begonnen. Ein Frachtdampfer von 300 Tons „Prinz Heinrich" ist gebaut, welcher im Februar d. J. vom Stapel gelassen worden; zwei kleine Fährdampfer für die Verbindung zwischen Gaarden und Kiel werden in diesem Monat fertig gestellt sein. Zu zwei Frachtdampfern von ca. 3000 Tons für eine Hamburger Rhederei ist vor Kurzem der Kiel gelegt worden. Die Arbeiterzahl, welche zur Zeit 250 beträgt, wird voraussichtlich in nächster Zeit auf 500 bis 600 steigen.

Auch bei den Schiffswerften zu Flensburg und zu Diedrichsdorf am Kieler Hafen ist ein guter Aufschwung zu konstatiren. Die Arbeiterzahl auf denselben ist von 661 auf 827, bezw. von 200 auf 700 gestiegen.

— Ein der „N.-Z." aus Petersburg auf indirektem Wege zugehendes Telegramm bestätigt die Berufung Ignatiews zum Minister des Innern und fügt hinzu, daß an Stelle des mit Loris-Melikow zurückgetretenen Finanzministers Abaza dessen bisheriger Gehilfe, Herr v Bunge, vorläufig die Finanzverwaltung übernommen habe. Vor einiger Zeit schrieb man demselben bekanntlich umfassende, namentlich auf eine Verminderung der Papiergeldmasse berechnete, jedoch nach keiner Richtung hin genau definirte Pläne zu; es bleibt abzuwarten, ob er zu dem Versuche ihrer Durchführung gelangen wird.

Von anderer Seite erhält dasselbe Blatt Mittheilungen, welche bestrebt sind, die neueste Wendung der Dinge in Rußland, die Veröffentlichung des Manifestes, den Rücktritt Loris-Melikows 2c. minder bedenklich erscheinen zu lassen, als sie nach der allgemeinen Ansicht sind. Es wird von Neuem berichtet, daß die Proklamation des Zaren nur erfolgt sei, um den Anschein zu vermeiden, als ob die beabsichtigten Reformen unter dem Druck der Furcht vor den Nihilisten stattfänden; Reformen seien bestimmt projektirt, u. A. solle der Ukas über die Erleichterungen der bäuerlichen Ablösungen alsbald veröffentlicht werden. Der wirkliche Grund der Ministerkrisis war nach der uns zugehenden Darstellung, daß ein ursprünglich in der Proklamation enthaltener Schlußpassus, welcher die Reformen ankündigte, bei der Veröffentlichung ohne Wissen Loris Melikows fortgelassen wurde; das Fortbleiben dieses Schlußsatzes wird dem Einfluß Ignatiew's und der Moskauer Panslavisten-Partei zugeschrieben, aber hinzugefügt, es sei nicht wahrscheinlich, daß der Einfluß derselben sich lange behaupten werde, das Ministerium Ignatiew werde wahrscheinlich nur die Bedeutung eines Ueberganges haben, und die Berufung Schuwalows als des Vertreters einer vorsichtigen Reformpolitik sei noch immer nicht ausgeschlossen. Wie es scheint, wird diese Auffassung speziell in der hiesigen Diplomatie getheilt.

— Die bekanntlich von Rußland ausgegangene Anregung, die Asylfrage auf einer internationalen Konferenz zur Diskussion und Regelung zu bringen, ist nun definitiv aufgegeben. Dagegen schweben zwischen einzelnen Kabinetten noch Verhandlungen, welche den Zweck haben, die bestehenden Auslieferungsverträge einer Revision zu unterziehen, beziehungsweise die Interpretation des Begriffes „politische Vergehen und Verbrechen" in anderer Weise, als dies bisher der Fall gewesen, festzustellen.

— Der Präsident des Reichstags v. Goßler hat die feste Ueberzeugung ausgesprochen, daß es gelingen werde, die Session des Reichstages vor Pfingsten zu schließen. Um Zeit zu gewinnen, sollen daher von morgen ab die Sitzungen bereits um 10 Uhr früh beginnen und erforderlichenfalls Abendsitzungen eingeschaltet werden. Das zu bewältigende Material ist noch ziemlich umfangreich.

Posen, 16. Mai. In unserer Provinz geht ein Stück polnisches Land nach dem andern in deutschen Besitz über. Neuerdings sind wieder im Kreise Pleschen die Rittergüter Golina, Wyszki und Tuchorzewo, welche zusammen ein Areal von

An Bord eines Auswandererschiffes.

Der Typus des früheren Auswanderers ist stark im Aussterben begriffen. Man war gewöhnt, ihn als abgehärmten Mann in abgetragenem Anzuge zu sehen, dem eine verweinte Frau mit Kindern auf dem Arme und am Kleide folgte. Jetzt aber stellt sich Einem ein ganz verschiedenes Bild dar, der Auswanderer heutigen Datums hat gewöhnlich einen guten Koffer mit Kleidern gefüllt, ist von anständigem Aeußern und winkt seine Abschiedsgrüße vom Deck prachtvoller Dampfer dem alten Heimathslande zu. Wie bedeutend ist der Unterschied, der in einigen Jahren stattgefunden hat. Der Gedanke an die alten Auswandererschiffe, wie ich sie in meiner Jugend gesehen habe, mit dem engen Zwischendeck, gedrängt voll mit armen Familien, die in Aussicht hatten, 6 Wochen von Liverpool nach New-York unterwegs zu sein, ist heute fremd und die heutigen Bewohner von Hafenstädten würden verächtlich auf solche Fahrzeuge herabsehen, die früher mit dem Namen „Schnellsegelndes Klipperschiff" bezeichnet wurden und in die die armen Leute eingepfercht wurden, wie bei den Sklavenhändlern an der afrikanischen Küste. Creti und Pleti waren zusammengepackt, kein Unterschied des Geschlechts bedingt, die Kost bestand aus ranzigem Salzfleisch, verdorbenen Erbsen und beschimmeltem Schiffszwieback, Mitleid mit den armen Menschen existirte nicht. Das waren die Tage, wo die Lucken zugeschraubt wurden, ohne an die armen Passagiere zu denken, die, bereits seekrank, durch Mangel an Luft dem Erstickungstode nahe waren. In jenen Tagen auszuwandern, bedeutete nichts Anderes, als sich den schrecklichsten Entbehrungen zu unterwerfen. — Aber eine Aenderung ist eingetreten und kann die jetzige Generation sich beglückwünschen, den Höhepunkt hierin erreicht zu haben. Prachtvolle Dampfer durchkreuzen jetzt den Ozean in 8 Tagen, zu welcher Reise Segelschiffe früher manchmal 8 und mehr Wochen gebrauchten, dabei sind die Passagepreise billig und die Beköstigung außerordentlich gut; die Proviant-Vorräthe sind meistentheils der Jahreszeit angemessen, so daß dem gewöhnlichen Manne jede Annehmlichkeit gewährt wird; gute Aerzte sind zur Pflege vorhanden und jede Vorsicht wird genommen, um die Gesundheit zu erhalten, so daß der heutige Auswanderer, der die Reise im Zwischendeck für circa Mark 120 macht, sich ebenso gut befindet, wie der Passagier erster Klasse, der vor 20 Jahren per Segler die neue Welt aufsuchte, ohne den Verlust von Zeit in Betracht zu ziehen, der doch auch schon erheblich ist.

Aber warum schreibe ich alles dieses? Ich kann zwar nicht behaupten, daß dies durchgängig wahr ist, aber Thatsache ist jedenfalls, daß mein Urtheil zu Gunsten des Fortschritts in der Schifffahrt durch einen Besuch angeregt ist, den ich gestern einem in dem Tyne-Dock liegenden sehr schönen Dampfer abstattete. Wenn das Angeführte nicht bei allen Auswandererschiffen zutrifft, so paßt es jedenfalls auf die Europamüden, deren zeitweilige Wohnstätte ich gestern das Vergnügen hatte, zu besichtigen. Da das Schiff nicht unserer Nation angehört, so kann man mir nicht den Vorwurf der Sympathie machen, eingedenk der alten Aussage, daß der Brite nur das lobt, was aus den Händen seiner Landsleute hervorgegangen ist. Aber nichtsdestoweniger muß ich eingestehen, daß die Ausstattung und Disziplin an Bord der „Kätie" (Stettiner Lloyd-Dampfer), deren Besuch meinerseits über eine Stunde dauerte, derart ist, daß sich die Engländer beeilen sollten, diese Eigenschaften nachzuahmen, wenigstens bezieht sich meine Mahnung auf diejenigen meiner Landsleute, welche Schiffe mit Bequemlichkeit und Beköstigung, die unter dem Durchschnitt sind, besitzen. Die „Kätie" ist, wie ich höre, in Glasgow gebaut und sie erschien mir als ein bewunderungswürdiges Muster von Geschicklichkeit unserer Schiffswerften an der Clyde; sie ist 335 Fuß lang, $40^1/_2$ Fuß breit und besitzt wunderschöne Maschinen, die eine Durchschnittsschnelligkeit von 10 Knoten per Stunde haben. Sie hat Schooner-Takelage, einen hohen, ziemlich nach vornhin gebauten Schornstein und wenn man vom Quarterdeck nach vorn sieht, so hat man eine Aussicht wie auf einer Esplanade, so glatt läuft das Deck bis zum Steven.

Zur Zeit, zu welcher ich das Schiff besichtigte, waren ziemlich alle Zwischendeckspassagiere, deren Zahl sich auf 532 beläuft, an Bord und außerdem waren Dutzende von Arbeitern beschäftigt, den Raum mit Ladung (chemische und medicinische Präparate) und die Bunkers mit Kohlen zu füllen; auf diese Weise war das Deck natürlich ziemlich gedrängt voll mit Allerlei, Kisten und Personen. Mit geschlossenen Augen möchte man sich auf einen Marktplatz oder auf eine Brücke, von wo das Wettrudern zweier Athleten stattfinden soll, versetzt denken. Der Kapitän, ein braver Deutscher, der zum Glück für mich das Englische mit einem sehr reinen Accent spricht, empfing mich und führte mich in höflicher Weise auf seinem schönen Schiffe umher. Wir besichtigten zuerst das Zwischendeck, wo ich einen Anblick gewahrte, den ich nicht so leicht vergessen werde, nämlich eine unzählbar erscheinende Anzahl von Lagerstätten in 3 Reihen (die durch Einsetzen von Abtheilungen zu 6 Reihen vermehrt werden können), von vorn nach hinten entlang laufend, in denen Männer und Frauen saßen oder lagen, dann eine Reihe von Tischen, an denen fernere Personen, theilweise mit Briefschreiben beschäftigt, saßen. Ueberall standen noch Kisten und Packete herum, durchmischt von Kindern, wie es stets auf einem Auswandererschiffe kurz vor der Abfahrt aussieht. Am meisten verwunderte mich jedoch, daß Alles so wunderbar reinlich aussah, überall wohlgenährte Leute mit dem Ausdruck der Zufriedenheit auf dem Gesicht, Kinder herumspielend um ihre Mütter, die in leisen Tönen ihre melodisch klingenden Heimathslieder sangen.

Der Kapitän rief mich mit dem Bemerken weiter, daß dies nur erst die eine Hälfte des Zwischendecks sei, wir stiegen daher wieder an Deck, passirten die Ingenieur-Kajüten und den kleinen Salon grade vor der Kommandobrücke und stiegen wieder eine Treppe hinab. Hier hatte ich denselben Anblick der Reinlichkeit und der Gemüthlichkeit um mich herum, eine gleiche Reihe von Lagerstätten — quasi Bettstellen — gleichfalls Leute an den langen Tischen, ihre Abschiedsbriefe schreibend, und gleichfalls ferner eine große Anzahl von Kindern, die zwischen den Kisten und Kasten lustig Versteck spielten. Auf meine Anfrage, ob die Frauen und Männer nicht separate Kajüten hätten, belehrte mich der Kapitän dahin, daß die verheiratheten Auswanderer zusammenwohnten, daß aber unverheirathete Mädchen, von denen nur sehr wenige an Bord seien, ihre eigene Kajüte hätten. Dann erkundigte ich mich in Betreff der Verpflegung und erfuhr, daß Morgens Kaffee mit Zucker, Brödchen und Butter als Frühstück verabreicht würde, als Mittag frisches und konservirtes Fleisch, Cornedbeef mit Kartoffeln und Brod und sonstige Sachen, und das Abendbrod aus Thee, Butter und Brod bestände.

Das Passagiergeld betrüge, sagte der Kapitän, Pfd. Sterl. 5.10 von Stettin oder Kopenhagen bis Newyork direkt, sie wären dieses Mal Newcastle o/T. nur angelaufen, um Kohlen und Ladung an Bord zu nehmen.

Der Kapitän führte mich dann zur Bäckerei, und gab mir von den zu Hunderten aufgestapelten Broden zu kosten, dasselbe war knosprig, süß und in jeder Hinsicht von ausgezeichneter Güte. Dann wurde ich ins Hospital geführt, eine aufs Schönste eingerichtete Abtheilung, dann gings in die Schiffsküche, die kaum hinter einer unserer aufs Geschmackvollste ausgestatteten Küchen am Lande zurückzustehen hat, nur freilich war eine größere Anzahl von Feuerlöchern, Töpfen u. s. w. vorhanden.

Darauf lenkte der Kapitän meine Aufmerksamkeit auf die äußere Ausstattung des Schiffes, die vielen großen und verschiedenartigen Böte, die Eleganz des Salons erster Kajüte mit dem Piano, den gepolsterten Sopha's, auf die schön lackirten und luftigen Schlafplätze an der Seite, wie auf der Vergnügungs-Yacht eines Lord.

Nichts aber erfreute mich so sehr, als der Ausdruck der Zufriedenheit auf den rauhen Gesichtern der Männer, Frauen und Kinder, Jedem war es anzusehen, daß er mit Hoffnung und Zuversicht in die neue Welt zog.

Nichts erschien Einem von der abstoßenden, niedergedrückten Erscheinung, welche man früher mit dem Auswanderer verband. — Namentlich fiel mir dies auf bei den Frauen, die mit ihren Kindern spielten oder leise zu ihren Männern sprachen, oder ihre Briefe schrieben, grade als ob sie in ihrer alten Heimath beschäftigt wären. Selbst die alten Frauen zeigten ein zufriedenes Gesicht, das ich besonders als ein gutes Zeichen der guten Handhabung des Schiffes und der Verpflegung ansah, da grade das Alter in solchen meist sehr unangenehmen Lagen nur schwer befriedigt werden kann.

Ich bin gezwungen zu gestehen, daß ich stark ergriffen wurde und zögere ich keinen Augenblick mit dem Ausspruche, nur mit einem so ausgezeichneten Dampfer, wie die „Kätie" ist, zu reisen, falls mich das Schicksal einmal nach Amerika verschleppen sollte und ferner zu einer so gut versorgten Menge zu gehören, wie ich sie soeben beschrieben habe und der ich eine fernere glückliche Reise und alles Glück und Wohlergehen in ihrer neuen Heimath von Herzen wünsche.

(Uebersetzung eines Artikels aus dem „Newcastle Daily Chronicle" vom 16. April 1881.)

2018 Hektaren haben, aus polnischem Besitz in deutschen übergegangen, und nimmt man dazu die 2250 Hektaren Land, welche die Polen im vorigen Jahre in demselben Kreise an Deutsche verkauft haben, so ist die vom „Dziennik Poznanski" ausgesprochene Befürchtung, daß die Deutschen jetzt im Pleschener Kreistage die Majorität haben werden, allerdings sehr wohl begründet. Wie schnell die Germanisirung des Grund und Bodens sich in der Provinz Posen vollzieht, davon liefert die statistisch begründete Thatsache einen Beweis, daß in den letzten drei Jahren 45 früher von Polen besessene Rittergüter mit einem Gesammtareal von 52,689 Morgen von Deutschen käuflich erworben sind. Von der gesammten Morgenzahl kommen auf das Jahr 1878 37,756, auf das Jahr 1879 7236 und auf das Jahr 1880 7697 Morgen. Von dem gesammten Großgrundbesitz der Provinz, der 1,626,954 Hektare umfaßt, befinden sich bereits 894,719 Hektare in deutschen und 732,235 Hektare in polnischen Händen. Vor etwa 30 Jahren partizipirten die Deutschen an dem Großgrundbesitz der Provinz kaum mit dem zehnten Theil ihres heutigen Besitzes. Viel weiter als in der hiesigen Provinz ist die Germanisirung des Grund und Bodens in dem seit 1772 zu Preußen gehörigen Westpreußen vorgeschritten. So befinden sich z. B. von den 209,306 Hektaren des größeren Grundbesitzes der Kreise Kulm, Graudenz, Thorn, Strasburg, Löbau, in denen das polnische Element verhältnißmäßig noch am stärksten vertreten ist, noch 46,201 Hektaren in polnischen, dagegen aber 163,104 Hektaren in deutschen Händen. In den meisten übrigen Kreisen Westpreußens sind die polnischen Gutsbesitzer bereits im Verschwinden.

Ausland.

Wien, 16. Mai. Privatberichte aus Warschau warnen die Kaufleute, nach Warschau zu reisen, wegen dort ebenfalls drohender Exzesse, da an den Straßenecken Plakate angeschlagen seien, welche zu Krawallen und zu Plünderungen auffordern. Es haben viele Verhaftungen stattgefunden. In Kamentzpodolski sei am Sonnabend gegen die in Scene gesetzten Unruhen Militär eingeschritten. Die Bewegung sei nicht gegen die Juden allein, sondern gegen die Besitzenden überhaupt gerichtet. An den Hetzereien in Warschau seien zahlreiche Arbeiter betheiligt.

Petersburg, 14 Mai. (Indirekt.) (B. T.) Zugleich mit dem Marinelieutenant Schuchanow wurde auch seine mit ihm zusammenwohnende Schwester, deren Mann als politisch verdächtig verschickt ist, verhaftet. Der Vater Schuchanows, der schon vor einigen Jahren gestorben, war früher Polizeiarzt in Riga. Dort lebt noch jetzt Schuchanows Mutter, zusammen mit ihrer 24 Jahre alten unverheiratheten Tochter, welche in den Bureaux der Riga-Dünaburger Eisenbahn einen Posten bekleidet. Am Tage der Verhaftung des Bruders forderte der Stadthauptmann Baranow die Polizei in Riga telegraphisch auf, bei Fräulein Schuchanow Haussuchung zu halten, und wenn sich dabei etwas Gravirendes ergeben würde, das Fräulein zu verhaften und nach Petersburg zu transportiren, entgegengesetzten Falls dieselbe zu beobachten. (Das Fräulein war nämlich den Monat April hindurch bis vor wenigen Tagen bei den Geschwistern hierselbst zum Besuch gewesen.) Die Polizei überraschte Mutter und Tochter beim Mittagessen. Die Damen zeigten sich wohl überrascht, aber nicht ängstlich. Die Tochter ließ sich nicht stören und beendete ruhig ihr Mittagsmahl. Anfangs fand die Polizei gar nichts Verdächtiges, abgesehen von Briefen, welche scharfe Bemerkungen über die jetzige heillose Wirthschaft in Rußland, speziell solche über die nächste Umgebung des Zaren und die Kanzlei Loris Melikoffs enthielten. Dann aber stieß die Polizei auf eine Menge nihilistischer Broschüren, die neuesten revolutionären Zeitschriften und eine reiche Auswahl von Proklamationen der „Narodnja Wolja". Nunmehr schritt die Polizei zur Verhaftung. Bei der Aufnahme des Protokolls befragt, wer ihr jene Sachen gegeben, erklärte sie: „Ich wünsche das nicht zu sagen" und verweigerte überhaupt jede Auskunft. Wohl aber warf sie mehrmals die Bemerkung ein, „die Ostseeprovinzen, speziell Riga, seien kein Boden für die nihilistische Propaganda". Von der Verhaftung ihres Bruders und ihrer Schwester in Petersburg wußte sie nichts, es wurde ihr auch auf dem Transport, der gestern nach hier stattfand, davon nichts gesagt.

Petersburg, 14. Mai. Ueber den verhafteten Suchanow erfahre ich Folgendes: Derselbe hat thatsächlich der Hinrichtung seiner Mitschuldigen mit angewohnt. Da er Marineoffizier ist, wollte ich das Gerücht anfangs nicht glauben; es bestätigt sich aber, wenn die unangenehme Geschichte auch dementirt werden sollte. Suchanow war also Marine-Offizier und ist auf Empfehlung eines Adjutanten Baranows, Wesselago, dem Stadthauptmann Baranow zukommandirt gewesen, weshalb er auch die Hinrichtung mit angesehen hat. Suchanow hat häufig bei Baranow gespeist, und man ist durch einen reinen Zufall auf die Spuren seiner verbrecherischen Thätigkeit gelangt. Jessi Helfmann, die zum Tode verurtheilte Nihilistin, sagte aus, zu ihr sei in die Wohnung Nawrotzkis öfter ein Marine-Offizier gekommen, dessen Name ihr unbekannt sei, dessen Personalbeschreibung sie aber geben konnte. Bei einem Besuche des Gefängnisses durch Baranow und Suchanow — man staune nicht — erblickte Jessi Helfmann den letztern und gab an, der Begleiter des Stadthauptmanns ähnele sehr ihrem frühern Besucher. Als Baranow das mitgetheilt ward, erklärte er es für Unsinn. Loris Melikow aber setzte im stillen die Untersuchung fort und fand heraus, daß im Oktober dem Marine-Offizier größere Partien Dynamit aus der Kronniederlage verabfolgt seien, über deren Verbleib die Bücher nichts angaben. Es fehlten aus den betreffenden Niederlagen 2½ Pud (beinahe 1 Ctr.) Dynamit. Auf Fragen hierüber wurde Suchanow zwar verlegen, allein er wickelte sich durch Ausflüchte ziemlich heraus. Weitere Nachforschungen ergaben, daß noch größere Quantitäten der Krone gehörigen Dynamits fehlten. Da die Verdachtsgründe sich mehrten, schritt man zur Verhaftung und Suchanow gestand schließlich auch ein, Dynamit zur Sprengung des Winterpalastes geliefert, ebenso sich an der Legung der Mine in der Kleinen Gartenstraße mit Rath und That betheiligt zu haben.

Paris, 16. Mai. Aus den Depeschen vom Kriegsschauplatz ergiebt sich, daß die Krumirs auf Ben Metir, die zweite feste Position, wohin sie sich nach der Aufgabe des Berges Sidi Abdallah konzentrirt, vor den anrückenden Franzosen ohne ernstlichen Kampf geräumt haben und wiederum nordöstlich abgezogen sind. Die beabsichtigte Umzingelung ist also nicht gelungen, dafür wird das Ueberwinden der Terrainschwierigkeiten für die Franzosen immer schwerer. Das gleichzeitige Erscheinen von Krumirs-Schaaren und anderen Stämmen in der Nähe von Mater wird gemeldet, wodurch Biserta bedroht würde, wo die zurückgebliebenen französischen Streitkräfte der nach Tunis abgerückten Kolonne Bréart nur schwache sind. Anscheinend ist nach dieser Richtung hin die Situation ziemlich ernst, zumal, wie es heißt, zahlreiche Emissäre die Araber gegen den abgeschlossenen Vertrag aufzuwiegeln suchen. Selbst aus der Stadt Tunis liegen Nachrichten vor von derartigen Agitationen unter der muselmännischen Bevölkerung gegen das Protektorat Frankreichs, die, auf die energischen Beschwerden Roustans beim Bey bereits zur Verhaftung des Präfekten von Tunis, Larbi Zaviondh, und des Polizeipräfekten Scheik Medina geführt haben sollen. Letztere suchten mit Beihülfe des Scheik-ul-Islam und der Muftis die Muselmänner aufzuhetzen. Das Protestschreiben des Bey an Said Pascha, worin er erklärt, durch Gewalt zur Unterzeichnung des Vertrages gezwungen worden zu sein, wird hier zwar zunächst nur als platonische Manifestation des Bey aufgefaßt, der sich damit dem Sultan gegenüber zu decken bemüht sei, doch hat General Bréart Angesichts dieser Doppelzüngigkeit des Bey den Befehl bekommen, das Zurückgehen seiner Truppen aus der Nähe von Tunis zu sistiren und sich zur eventuellen Besetzung der Stadt, welche man bisher aus Rücksicht auf den Bey vermeiden wollte, bereit zu halten. Der Aviso, welcher den Generalstabs-Offizier führt, der den Vertrag überbringt, wird heute Abend in Marseille erwartet. Demnach wird vielleicht morgen die Unterbreitung desselben in der Kammer erfolgen.

Die Diskussion über das Listenskrutinium ist auf Donnerstag festgesetzt, nachdem heute die Verlesung des Berichts Boysset erfolgt war, der durch eingestreute Ausfälle gegen Gambetta und die Opportunisten wiederholte stürmische Scenen hervorrief. Der Bericht beantragt die Verwerfung des Listenskrutins.

Paris, 16. Mai. In Marseille gab es gestern wegen des Verbotes des Meetings zu Gunsten der Petersburger Kaisermörderin Jesse Helfmann einen kleinen Aufruhr. Etwa tausend Personen versammelten sich vor dem Lokale, wo das Meeting stattfinden sollte. Ein Polizeisoldat wurde von der Menge entwaffnet. Drei Verhaftungen fanden statt, doch wurden die Verhafteten auf Verlangen der Menge wieder freigegeben. Paula Minck, die Freundin der Petroleuse Louise Michel, führte dann eine rothe Fahne tragend und die Marseillaise singend, die Menge zum russischen Konsulat und dann zur Präfektur, wo die Menge sich zerstreute. Das hiesige Pöbelblatt „Citoyen" ladet heute zu einer sogenannten „Réunion privée" im Cirque Fernando für Sonntag Nachmittag zwei Uhr ein. Auf der Tagesordnung steht die Beschlußfassung über einen Protest gegen die an der Jesse Helfmann angeblich verübten Torturen.

Provinzielles.

Stettin, 18. Mai. Die Strafbarkeit der Bedrohung eines Anderen mit der Begehung eines Verbrechens wird nach einem Urtheil des I. Straffenats des Reichsgerichts, vom 24 Februar d. J., dadurch nicht ausgeschlossen, daß die Drohung bei dem Bedrohten nicht die Furcht vor der Verwirklichung hervorgerufen hat.

— Manch' Ehepaar merkt erst, wenn es kaum den Bund für's Leben geschlossen, daß die Charaktere der beiden Gatten nicht zusammen passen und die traurige Folge davon ist, daß der eheliche Frieden bald gestört ist und Zank und Streit in den Hausstand einzieht. So erging es auch dem Eigenthümer Herm. Fr. Müller, der jetzt in Jasenitz wohnt, früher aber in Torney sein Heim hatte. Derselbe gerieth, wie er selbst angiebt, bereits 3 Tage nach der Hochzeit mit seiner Frau in Streit und es hielt dies unfriedliche Verhältniß zwischen den beiden Eheleuten auch an. Im Herbst v. J. kam Müller eines Abends sehr stark angetrunken in seine Wohnung und begann Streit, bei welchem er schließlich drohte, seine Frau todt zu schießen und auch wirklich mit einem geladenen Revolver im Hause herumtobte, bis ihm derselbe von einem Arbeiter entrissen wurde, nachdem er im Hofe einen Schuß abgefeuert hatte. Die Frau verließ nun ihren Mann, der letztere hatte sich aber auch noch in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts wegen Bedrohung mit einem Verbrechen und wegen des unerlaubten Schießens zu verantworten, und wurde wegen ersterem Vergehen zu 20 Mark Geldstrafe event. 4 Tagen Gefängniß, wegen letzterem zu 5 Mk. Geldstrafe ev. 1 Tag Haft verurtheilt.

— Eine Arbeiterfrau aus Grabow ging gestern Mittag mit ihrem Kinde, einem 4 Jahr alten Knaben, nach dem zwischen Grabow und Bredow belegenen Torfgraben, um Wasser zu schöpfen. Dort warnte sie eben das Kind, nicht zu nahe an das Wasser zu treten, als der Kleine auch schon das Gleichgewicht verlor und hineinfiel. Die Mutter war vor Schreck so gelähmt, daß sie dem Kinde keine hilfreiche Hand reichen konnte und so versank es vor ihren Augen. Erst nach längerer Zeit wurde die Leiche desselben herausgezogen.

— Dem pensionirten General-Kommissions-Kanzlisten Schonert zu Posen, bisher zu Stargard i. Pomm., ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Vermischtes.

— Eine der hübschesten Marginal-Illustrationen der Wiener Festchronik berichtet der „P. L.": Ein wackerer Gemeinderath besitzt ein Töchterchen, das schon längere Zeit mit einem trefflichen Jüngling aus der Kattunbranche verlobt war. Auf den 1. Mai, diesen Freudentag der Natur und der Praterwirthe, war die Hochzeit anberaumt, und der Jüngling sowohl, als auch die Jungfrau sahen diesem berühmten Datum freudig klofenden Herzens entgegen. Da wurden die Details des kronprinzlichen Vermählungsfestes veröffentlicht und unter diesen auch das liebliche Programm der weißgekleideten, blumenstreuenden Jungfrauen. Ach, was das schön sein wird! Im weißen, halblangen Kleidchen, mit goldledernen Stiefelchen, die Haare aufgelöst (und die ihrigen waren so lang und dicht!) und dann das niedliche Körbchen in der Hand mit den Lieblingsblumen der hohen Braut, . . . so malte sich die kleine Person das haarklein aus und fest stand ihr Entschluß, mit von der Partie zu sein. Sie eröffnete ihren loyalen Wunsch dem gemeinderäthlichen Herrn Vater, der ihr noch nie etwas abgeschlagen hat und auch jetzt ein freundliches Ja sagt. Es ist abgemacht, das Kind wird mit unter den weißen Jungfrauen sein. Mama allein scheint nicht sonderlich entzückt von dem Plane, will aber in Anbetracht des patriotischen Zweckes nichts dagegen sagen, nur bemerkt sie, als Alles festgestellt ist, etwas kleinlaut: „Gut, meinethalben, jetzt müssen wir aber auch einen anderen Tag für Deine Hochzeit aussuchen." Die Kleine sieht sie überrascht an und meint, der erste Mai wäre doch ein recht hübscher Tag dazu, ein schöneres Datum könnte man schwerlich finden, und sie dächte, man bliebe dabei. Und sie sah voll Spannung ihren guten Papa an, der aber nunmehr, den Zeigefinger an die Seite der Nase gelegt, nachdenklich dastand und ein sozusagen verdutztes Gesicht machte. Die Frau Gemeinderath aber sagte, ja, das ginge doch nicht recht an, am 1. Mai zu heirathen und am 10. Mai trotzdem . . .; sie murmelte das Uebrige ziemlich unverständlich vor sich hin. Nichtsdestoweniger merkte die kleine Braut, wie ungeschickt sie gewesen war. Daß doch ein unbedachtsames Wort nie mehr zurückzurufen ist! Und dieser ungeschickte Papa, der ihr jetzt noch ganz überflüssiger Weise versicherte, er wolle ihrer Passion durchaus nicht im Wege stehen und sie solle ihren Willen haben als weißgekleidete Jungfrau, — das werde zugleich maßgebenden Orts von gutem Eindruck sein! Und so hatte die Kleine ihren Willen, den sie eigentlich gar nicht mehr recht wollte, und ihre Hochzeit wurde um 14 Tage verschoben, damit das Fräulein noch am 10. Mai Blumen streuen könne. Was die Kattunbranche zu diesem Arrangement sagte, davon schweigt die Festchronik

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 17. Mai. Laut Allerhöchstem Ukas vom 16. d. Mts. ist der Minister des Innern, Graf Loris Melikow, aus Gesundheitsrücksichten seiner Bitte gemäß seines Postens enthoben und an seiner Stelle der Domänenminister, Graf Ignatieff, zum Minister des Innern ernannt worden.

Zum Domänenminister an Stelle des Grafen Ignatieff ist der Staatssekretär Ostrowsky ernannt worden.

Nach einer amtlichen Meldung des General-Gouverneurs von Odessa wurden am Abend des 15. d. M. durch einen zusammengerotteten Haufen meist betrunkener Leute in einigen jüdischen Wohnungen in Odessa die Fenster eingeworfen; gegen 9 Uhr Abends war aber durch die getroffenen energischen Maßnahmen die Ruhe bereits wieder hergestellt. An demselben Tage und am Abend vorher hatten auch in Losowaja, Romny, Smela und Wolotschik gegen die Juden gerichtete Kundgebungen stattgefunden, die Ruhestörungen waren indeß außer in Smela, wo das Militär einschritt, sehr unerheblich. Gegenwärtig ist aller Orten die Ruhe wieder hergestellt.

Petersburg, 17. Mai. Wie verschiedene Blätter melden, sind außer dem Marineoffizier Souchanow, welcher, wie bereits signalisirt, bei der Anlegung der Mine in der Kleinen Gartenstraße betheiligt war, in Kronstadt noch zwei Marine-Lieutenants wegen Entwendung mehrerer Minen aus der Kroneminenwerkstatt verhaftet worden. Die Untersuchung ist eingeleitet worden.

Die montenegrinische Deputation, mit Bojidar Petrovitsch an der Spitze, ist gestern hier eingetroffen.

General Skobelew ist vom Kaiser empfangen worden.

Eine Depesche des „Golos" aus Sofia meldet auf Grund zuverlässiger Nachrichten, daß der dortige Vertreter Rußlands, Chitrowo, die Pläne des Fürsten Alexander bezüglich der Aenderung der inneren Politik Bulgariens mit allen Mitteln unterstützen werde.

Petersburg, 17. Mai. Das Dampfschiff „Sarja" hat heute wieder die regelmäßigen Fahrten zwischen Kronstadt und Petersburg eröffnet. — Nachts um 3 Uhr hat der Eisgang aus dem Ladoga-See in die Newa wieder begonnen; um 11 Uhr Vormittags war bereits die Newa, soweit sichtbar, mit großen Eismassen bedeckt.

Warschau, 17. Mai. Der durch Proklamationen auf morgen angekündigten Judenhetze ist durch energische Vorsichtsmaßregeln seitens der Behörden begegnet worden.

Paris, 17. Mai. Die gestrige Kammerverhandlung hat allgemein den Eindruck gemacht, daß der Bericht Boyssets über das Listenskrutinium und dessen ungeschickte Ausfälle gegen Gambetta diesem sehr genützt habe und daß die Aktien der Gambettisten demgemäß viel besser stehen. Die Spannung, mit welcher die Diskussion über das Listenskrutinium begann, steigt stündlich.

Paris, 17. Mai. Das „Journal des Débats" bespricht die Handelsvertragsfrage und ist der Ansicht, die Verhandlungen über neue Handelsverträge müßten auf der Basis wieder aufgenommen werden, daß die gegenwärtigen Zölle durchaus nicht zu erhöhen, sondern vielmehr für einige Artikel herabzusetzen seien. Die Umwandlung der Advalorem-Zölle in spezifische Zölle müsse durch eine internationale Kommission erfolgen, die gegenwärtigen Zölle müßten bis zum April 1882 verlängert werden.

Marseille, 17. Mai. Der Präfekt stattete gestern der Gemahlin des russischen Konsuls einen Besuch ab und sprach im Namen der Bevölkerung von Marseille sein Bedauern aus über die am Sonntag stattgehabte Kundgebung vor dem russischen Konsulate.

Konstantinopel, 17. Mai. In der gestrigen Sitzung der Delegirten für die türkisch-griechische Grenzfrage wurden von den türkischen Delegirten die türkischerseits in der ersten Sitzung vorgeschlagenen vier Punkte zurückgezogen; im Uebrigen nahm der Gang der Verhandlungen einen befriedigenden Verlauf, so daß man nach einigen Sitzungen schon ein vollständiges Einvernehmen glaubt erwarten zu können. Heute findet abermals eine Plenarberathung der Delegirten statt.

London, 17. Mai. Unterhaus. Unterstaatssekretär Dilke erklärt es dem Deputirten Guest gegenüber für wünschenswerth, daß eine Debatte über einzelne Punkte der tunesischen Frage bis dahin vertagt werde, wo der diplomatische Schriftwechsel bekannt sei. Guest beantragt die Vertagung des Hauses und legt in sehr lebhafter Weise gegen das gewaltsame Verfahren Frankreichs in Tunis Verwahrung ein. Der Premier Gladstone beanstandet eine Diskussion der tunesischen Angelegenheit. Die Beziehungen zwischen Tunis und Türkei seien seit einer langen Reihe von Jahren ein Gegenstand der diplomatischen Korrespondenz, wenn nicht eine Kontroverse gewesen. Guest habe Frankreich lebhaft angegriffen; es sei doch nothwendig, sich zu erinnern, daß England über ein Menschenalter hindurch in enger und ununterbrochener Allianz mit Frankreich gestanden habe, die Anschuldigungen, die man erhebe, sollten daher billiger Weise nur auf authentischer Information beruhen. Ebenso könnte auch das Verhalten der englischen Regierung erst dann beurtheilt werden, wenn der diplomatische Schriftwechsel vorliege. Der größte Theil desselben beziehe sich auf das Vorgehen des vorigen Kabinets. Guest zieht darauf seinen Antrag zurück.

In Beantwortung mehrerer anderer Anfragen erklärte Dilke, Frankreich habe andere Mächte nicht konsultirt.

Auf eine bezügliche Anfrage des Deputirten Worms erwiderte Dilke, England habe gegen die Ausweisung des britischen Staatsangehörigen Lewisohn aus Petersburg ohne Erfolg remonstrirt; das russische Gesetz verbiete ausländischen Juden den Aufenthalt in Petersburg. Worms erklärt, er werde demnächst einen bezüglichen Antrag einbringen. Auf eine weitere Anfrage erklärt Dilke, das englische Kabinet habe der russischen Regierung wegen der in Südrußland gegen Juden und Studenten vorgekommenen Gewaltthätigkeiten keine Vorstellungen gemacht, Rußland habe selbst Schritte gethan, die Unordnungen zu unterdrücken.

Vom Premier Gladstone wurde hierauf die Debatte über die zweite Lesung der irischen Landbill wieder aufgenommen. Im Laufe der Berathungen erklärte Gladstone, eine Verwerfung der Bill werfe auch die Regierung, die ihr Schicksal mit demjenigen der Bill verbinde. Die Konservativen würden, wenn sie dann zur Regierung gelangten, eine noch viel weiter gehende Bill vorschlagen müssen. Billige Amendements werde die Regierung annehmen, den Charakter der Bill könne sie aber nicht ändern.

Liverpool, 16. Mai. In das Centralbüreau der hiesigen Polizei wurde kurz vor Mitternacht eine mit Dynamit gefüllte Röhre hineingeworfen, welche beim Explodiren erheblichen Schaden anrichtete und namentlich viele Fenster zertrümmerte. Menschen sind nicht verletzt.

Washington, 16. Mai. Die Senatoren für Newyork, Conkling und Platt, haben ihr Mandat niedergelegt, weil der Präsident Garfield auf der Ernennung Robertsons zum Direktor der Zölle in Newyork besteht. Der Rücktritt der beiden Senatoren erregt großes Aufsehen.